

Beschreibung der Herstellung. Homer habe die Disposition vernachlässigt und gebe noch nicht einmal den „Anbringungsort“ an (31).

Der Bereich der lateinischen epischen Literatur wird abgedeckt durch geeignete Abschnitte aus den Werken VERGILS (Die Türen des Iuno-Tempels in Karthago/Aen. I 446-493; die Türen des Apollon-Tempels in Cumae/Aen. VI 20-33), OVIDS (Der Palast des Sonnengottes/ Met. II 1-18; Arachne/Met. VI 1-145), des STATIUS (Der Palast des Mars/Thebais VII 40-63) und des PRUDENTIUS (Das Martyrium des Hippolyt/Peristephanon XI 123-152). Zu beachten bleibt, dass Dichter wie HORAZ, VERGIL und OVID fiktive Kunstwerke beschrieben haben, es handelt sich eben nicht um Beschreibungen real existierender Objekte. Die genannten Textstellen dienten späteren Autoren im Mittelalter und in der Neuzeit als Vorbilder.

Im zweiten Kapitel geht der Herausgeber auf Texte antiker Autoren ein, in denen architektonische Details besprochen werden (Altes Testament: Tempel Salomons; PLINIUS DER ÄLTERE: Pyramiden, Artemis-Tempel in Ephesos; VITRUV: Säulenordnungen, griechische Baustile, Basilika in Fano; PROPERZ: Apollontempel auf dem Palatin (Elegie II 31)). Mehrere antike Autoren äußerten sich über Künste, Künstler und Kunstwerke, nämlich ARISTOTELES, HORAZ und QUINTILIAN. PLINIUS DER ÄLTERE führte in die griechische Malerei und ihre Werke ein. Auch christliche Autoren und Dichter lieferten Beschreibungen von Kunstwerken und deren Erklärungen, etwa Paulinus von NOLA (das Felix-Heiligtum in Nola, ep. 32). Im vierten Kapitel untersucht A. „Bild, Theologie und Frömmigkeit“ in Texten von GREGOR DEM GROSSEN, JOHANNES VON DAMASKUS, BONAVENTURA, THOMAS VON AQUIN und DURANDUS VON MENDE (97ff.). Letzterer (gest. 1294) verfasste ein weit verbreitetes Handbuch (*Rationale divinarum officiorum*), in dem die katholische Bilderlehre erklärt wird. Das fünfte Kapitel ist sehr umfangreich und widmet sich der Kunst und Architektur in mittelalterlichen Texten. A. beginnt mit GREGOR VON TOURS († 594) und VENANTIUS FORTUNATUS († 600), zitiert und analysiert Textabschnitte aus dem Werk eines HUGO VON ST. VIKTOR († 1141) und endet mit LEON BATTISTA ALBERTI († vor 1472) und WILHELM WITTEWER, Mönch in St. Ulrich und Afra in Augsburg († 1514).

Insgesamt bietet der Herausgeber eine interessante und nützliche Anthologie, die außer wichtigen Quellen, die jeweils in Übersetzung präsentiert werden, zweckdienliche Kommentierungen enthalten und einen guten Einblick in die Thematik gewähren.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Walter Burnikel/Karsten Mayer, Lateinische Inschriften im Saarland aus zwei Jahrtausenden. Hrsg. vom Landesverband Saar im Deutschen Altphilologenverband. Wassermann Verlag: St. Ingbert 2009, 202 S., EUR 20,- (ISBN 978-3-928030-32-8). (Zu beziehen ist das Buch beim Wassermann Verlag, Postfach 2068, 66370 St. Ingbert.)*

Nach dem Vorwort des Editors WALTER SIEWERT (5) erläutern die beiden Bearbeiter WALTER BURNIKEL und KARSTEN MAYER das Konzept des Buches (7-9). Die Auswahl umfasst mehr als 100 Beispiele von Inschriften, die sich auf Glocken, Wegekreuzen, Grab- und Denkmälern und an anderen Stellen befinden. Einige Dokumente datieren noch aus römischer Zeit, die meisten stellen christliche Denkmäler dar. Die Bearbeiter rücken nicht die Perfektion sprachlicher Kompetenz in den Vordergrund, sondern den kulturgeschichtlichen Aspekt. Sie erwerben sich große Verdienste dadurch, dass bedeutende Textdokumente auch künftigen Generationen bewahrt werden. Eine eigentliche Forschungsarbeit ist nicht intendiert, wohl aber eine Anleitung zum praktischen Umgang mit den Dokumenten. Jedes Einzelbeispiel umfasst eine Einleitung, den Text der Inschrift, Verständnishilfen (Vokabelangaben und sachliche Details), Anregungen und Fragen sowie Literaturhinweise. Abbildungen unterstützen die Arbeit mit den Texten sinnvoll. BURNIKEL und MAYER haben sich zunächst an den einzelnen Landkreisen des Saarlandes orientiert (außer bei den römischen Quellen), um lokale Präferenzen zu vermeiden. Daneben gilt das chronologische Prinzip. Sehr nützlich sind ein Sachgruppen- und Ortsindex (196ff.) sowie eine CD, die alle Textbeispiele, Anregungen usw. bietet. Letzteres hat Vorbildfunktion für andere Publikationen, die Texte enthalten. So lassen sich ausgewählte Passagen problemlos für die unterrichtliche Benutzung einsetzen.

Adressaten sind alle an Kulturgeschichte des Saarlandes Interessierte sowie Gymnasiasten, die auf diese Weise an die Arbeit mit Quellen herangeführt werden können. Das Opus eignet sich auch zum Selbststudium, da die Bearbeiter die Antworten zu den Anregungen und Übersetzungen abgedruckt haben (176ff.). Doch Burnikel und Mayer haben den (hoffentlich) geübten Lesern drei Nüsse zum Knacken aufgegeben (173ff.); so gibt es keine Übersetzungshilfen, lediglich Abbildungen (die Tholeyer Fibel, eine Inschrift an der Jägersburger Gustavsburg, die STRUXIT-Inschrift von Theley).

Nachdem der Leser in das Thema der Inschriften eingeführt ist (10ff.), bilden Angaben zu den Glocken den Auftakt. Hier erfährt er zahlreiche interessante Details, zum Beispiel dass sich seit der Epoche der Gotik die Technik des Glockengusses nicht wesentlich verändert hat. Immer wieder wird auf das berühmte Gedicht von SCHILLER Bezug genommen, aber auch GOETHE und MÖRIKE haben der Glocke Gedichte gewidmet. Neben kurzen Glockeninschriften finden sich auch Disticha. Einen Boom an Neuanschaffungen von Glocken konnte man aus verständlichen Gründen nach dem zweiten Weltkrieg beobachten, nachdem zahlreiche Glocken zu Waffen umgeschmolzen worden waren. Interessanterweise verzichtete man in dieser Zeit, vor allem auf katholischer Seite, nicht auf lateinische Inschriften, zum Beispiel im Falle der Petrusglocke von 1953, Ludwigskirche in Saarlouis (Nr. 49a, S. 147: *Claviger, ecce tibi campana sacrata manebit, Nobis lassatis ostia pande, Petre!*). Am Ende des Abschnitts findet der Leser wichtige Literaturhinweise. Auch am Schluss der folgenden Kapitel bieten Burnikel und Mayer jeweils einige nützliche Literaturangaben.

Die Grabinschriften (18-21) stellen den Hauptteil der ausgewählten Texte dar. Das erklärt sich daraus, dass seit der Antike bis 1785 kontinuierlich solche Dokumente verfasst wurden. Die Gruppe der Grabinschriften ist keineswegs einheitlich, vielmehr stellen Burnikel und Mayer fest: „Da stehen Grabplatten neben der Tumba, riesige Epitaphien neben dem Grabkreuz, und oft genug sind architektonische und bildnerische Elemente wichtig für die Textinterpretation“ (18). Die Textsammlung enthält drei Beispiele vorchristlicher

antiker Texte (Nr. 6,7,8). Ein christliches Beispiel aus der Antike konnte gefunden werden: der Grabstein des kleinen Ursus, datiert aus dem 5. Jahrhundert (Nr. 9).

Im Kapitel über die Wegekreuze erfährt der Leser interessante Details über deren Attribute (22f.). Über die Bau- und Gedenkinschriften (24f.) sowie über Verse und Chronogramme informieren die Bearbeiter den Leser umfassend (26-29).

Wer sich mit Inschriften verschiedener Arten befassen will, die im Saarland existieren, kann mit großem Gewinn auf das Opus von Burnikel und Mayer zurückgreifen und erhält für sein Geld viel Wissens- und Lesenswertes.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Corrado Augias, Die Geheimnisse Roms. Eine andere Geschichte der ewigen Stadt. Aus dem Italienischen von Sabine Heymann, Osburg Verlag, Berlin 2009, 544 Seiten, EUR 26,90 (ISBN 978-3-940731-17-3).*

CORRADO AUGIAS<sup>1</sup> Werk, in Italien bereits 2005 erstmals erschienen, mehrfach aufgelegt und mit über 300 000 verkauften Exemplaren Bestseller, ist nun auch in deutscher Sprache erschienen und bereits kurz nach seiner Veröffentlichung von der gemeinsamen Jury von Süddeutscher Zeitung und NDR zum Sachbuch des Monats August gekürt worden.<sup>2</sup> Von daher erübrigt sich möglicherweise eine weitere Besprechung dieses Werkes. Wenn hier im FC dennoch eine Betrachtung erfolgt, dann unter der speziellen Fragestellung, inwieweit sich für Altphilologen bzw. Lateinlehrer<sup>3</sup> die Anschaffung dieses nicht auf die Antike zentrierten Buches lohnen könnte. Um es gleich vorweg zu sagen: Bei diesem Werk handelt es sich weder um ein Geschichtsbuch herkömmlicher Art noch einen Reiseführer. Dieses Buch ist für Altphilologen und Lateinlehrer geeignet, die Lust darauf haben, das, was sie über Rom wissen und in Rom bereits kennen, wiederzufinden, aber bisweilen „gegen den Strich gebürstet“, vor allem aber angereichert mit den Konstruktionen und Assoziationen des Autors, der – wie ein Universalgelehrter und gleichzeitig sehr persönlich – über seine Heimat schreibt und dem Leser Möglichkeiten eröffnet, Bekanntes neu zu entdecken und gleichzeitig viele neue Entdeckungen zu machen. Am Ende